

Rathaus-Korrespondenz

Herausgegeben vom Wiener Magistrat, Magistratsdirektion - Pressestelle, Wien, 1., Neues Rathaus, 2. Stock, Tür 11
Fernsprecher B.40-500, Klappe 623. 042 und 041 : - : Für den Inhalt verantwortlich: HANS RIEMER

20. September 1945

Blatt 438

Wir haben wohl wieder mehr Strom,
aber noch immer nicht so viel,
um ihn verschwenden zu dürfen.

Rettet den Wienerwald!

=====

Ein Fachmann der Forstwirtschaft schreibt zu diesem Gegenstand:

Die Wiener Haushalte kochen und heizen in normalen Zeiten mit Kohle, Gas und elektrischem Strom. Brennholz wird nur zusätzlich verwendet, und zwar weiches Brennholz zum Unterzünden und hartes für bestimmte Betriebe wie Bäckereien u.dgl. sowie für Haushalte mit Holzdauerbrandöfen. Dieses zusätzliche Brennholz beträgt allein schon 120.000 rm für die jährliche Heizperiode bei einer auf das äußerste eingeschränkten Zuteilung, wobei an Unterzündholz bloß rund 30 kg pro Haushalt gerechnet wird.

Selbst diese, auf eine Mindestmenge herabgesetzte Brennholzlieferung, die, wie ausdrücklich betont wird, bei einer vollständigen Bedarfsdeckung der Haushalte mit Kohle, Koks, usw. nur eine zusätzliche ist, ist aus den in und um Wien liegenden Wäldern (Wienerwald und Auwaldungen) allein nicht aufzubringen, da das gesamte aus diesem Gebiet zu gewinnende Brennholz bei äußerster Anspannung des Holzeinschlages auf rund 100.000 rm angesetzt werden kann. Die Arbeiten für die Gewinnung dieser Holzmenge sind seit einiger Zeit bereits im Gange.

Da die Holzvorräte seit April 1945 zum Großteil ungeregelt abgeführt wurden, sind keine wesentlichen Vorräte an vorjährigem trockenem Brennholz vorhanden.

Sollte aber Brennholz auch noch als Ersatz für Kohle

an die Wiener Haushalte, Gewerbe, Betriebe, Anstalten usw. aufgebracht werden, wäre hiefür eine derart ungeheuerliche Menge erforderlich, die nicht nur eine völlige Kahllegung des Wienerwaldes und der Auwaldbestände bedeuten würde, sondern auch praktisch undurchführbar wäre.

Dies soll nachstehende Berechnung aufzeigen:

Für einen Haushalt sind, gleichfalls bei äußerster Sparsamkeit, durchschnittlich 1.000 kg Kohle für die Heizperiode notwendig. Da Holz nur den halben Heizwert der Kohle hat, würden 1.000 kg Kohle durch 2.000 kg Holz zu ersetzen sein, das sind 4 rm hartes Brennholz.

Für 600.000 Wiener Haushalte wären daher 2,400.000 rm Brennholz erforderlich, d.s. 1.2 Milliarden kg oder 120.000 Waggon Brennholz!

Um diese Holzmenge innerhalb der bis zum Eintritt der Kälteperiode noch zur Verfügung stehenden 50 Arbeitstage aufzubringen, müßten 48.000 Arbeiter eingestellt werden, da als Arbeitsleistung pro Tag für einen ungeschulten Arbeiter die Erzeugung von höchstens 1 rm Holz gerechnet werden kann. Bei einer geringeren Leistung von allenfalls nur 0.5 rm pro Tag und Arbeiter, was bei der gefährlichen und schwierigen Waldarbeit und bei ungeschulten Arbeitskräften fast anzunehmen ist, würde die doppelte Zahl an Arbeitern benötigt werden.

Abgesehen davon, daß diese Zahl von Arbeitern nicht vorhanden ist, müßten diese mit Werkzeugen versehen, zu den Arbeitsstätten hin und zurückgeführt, gepflegt, beaufsichtigt usw. werden. Dazu fehlen sowohl die Werkzeuge wie auch die Transportmittel. Ebenso könnten diese Holzmengen weder vom Schlagort zu den Abfuhrstraßen noch zu den Lagerplätzen gebracht werden.

Schließlich enthält dieses frische, grüne Holz 50% Wasser und entspricht somit nur $1/4$ des Heizwertes der Kohle, d.h. es müßte eine nochmals so große Menge an Brennholz, also rd. 5,000.000 rm aufgebracht werden, um 1.000 kg Kohle pro

Haushalt zu ersetzen.

Diese Überlegung bringt klar zum Ausdruck, daß eine Versorgung der Stadt Wien mit Brennholz allein unmöglich ist.

Der Wienerwald und die Auwaldungen sind keine Ertragsforste, sondern Wohlfahrtswälder, ebenso wie die Waldungen im Gebiete der beiden Hochquellenwasserleitungen (Rax-Schneeberg und Hochschwab) - Schutzforste sind. Sie bilden einen Schutzgürtel um die Stadt gegen Wind, dienen als Luftreservoir, sind der Erholungs- und Ausflugsraum für die Großstadtbevölkerung, bedingen das Klima der Stadt und sind daher der Holznutzung nur insofern unterworfen, als dies den Bedingungen der Erhaltung eines Stadtwaldes (Naturschutzpark) entspricht. Es dürfen und sind nie Kahlschläge eingelegt worden, sondern es wird nur mit der natürlichen Verjüngung (Räumungshiebe) gearbeitet.

Der unter Bürgermeister Laeger erstellte Plan der Schaffung eines Wald- und Wiesengürtels um Wien, würde seine endgültige Zerstörung erfahren. Auch Schöffel hätte sich als Retter des Wienerwaldes umsonst verdient gemacht.

Heute heißt es, den Wienerwald um jeden Preis vor einer planlosen bzw. planwidrigen Holzentnahme zu schützen.

Wien mit seiner wundervollen, vielbesungenen Umgebung, mit seinem Waldkranz im Norden und Westen, ist in der ganzen Welt berühmt; drüben der hochstämmige, prachtvolle 100 jährige Buchen- und Tannenwald, hüben das Auwaldgebiet mit seinem vielfältigen Leben im Holz und Wasser, seinen fast unberührten dschungelartigen Beständen, soll auch den nachfolgenden Generationen erhalten bleiben und nicht zerstört werden, selbst wenn wir frieren und darben müßten! Der Wald ist bald zerstört, aber erst in 100 Jahren, wenn überhaupt wieder aufgebaut! Ebenso verhängnisvoll wäre die zu erwartende Klimaverwilderung. Wien liegt am Rande der Steppe. Wird der Wald hier zerstört, so rückt das Steppenklima mit Wind, Dürre und Sandstürmen weiter nach Westen vor. Für die Waldverwüstungen 1919 ist dies

einwandfrei nachgewiesen worden.

Es gibt daher nur eine Lösung und die ist: Kohle beschaffen und heranbringen. Selbst in den Jahren der Bedarfsdeckung der Stadt Wien mit Kohle, mußte Brennholz aus den anderen Ländern, vor allem aus Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark, und aus der Slowakei zugeführt werden, was beweist, daß eine alleinige Deckung des Brennstoffbedarfes der Stadt Wien durch Brennholz sowohl materiell wie auch technisch ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Die Mithilfe der alliierten Mächte bei der Versorgung der Stadt Wien mit Brennmaterial ist nicht nur wertvoll, sondern auch notwendig, da die eigenen Kräfte, selbst für die Aufbringung der planmäßigen Brennholzgewinnung nicht ausreichen; aber nur in dem geschilderten Rahmen kann diese Hilfe wertvoll sein! Niemand wird das Odium einer vandalischen Zerstörung des Wienerwaldgürtels auf sich nehmen wollen, am allerwenigsten unsere Befreier.

1 3/4 Millionen Mark für die Kindergärten

Die Nationalsozialisten haben die Fürsorge für das gesunde Kind, die in den letzten Jahrzehnten immer mehr zur selbstverständlichen Pflicht der Gemeindeverwaltung geworden ist, vollkommen ihrem Parteiapparat überantwortet. Die lange vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten von der Wiener Gemeindeverwaltung errichteten mehr als 100 Kindergärten und Jugendhorte wurden aus dem Gemeindebetriebe ausgeschieden und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt übergeben, die alle diese Einrichtungen als ihre eigenen Schöpfungen pries. In Wirklichkeit hat die NSV in Wien nicht nur keine neuen Kindergärten geschaffen, sondern sogar einen Teil dieser Städtischen Kindergärten stillgelegt.

Die neue Gemeindeverwaltung hat selbstverständlich die Kindergärten und Jugendhorte wieder in ihre Obhut genommen und führt sie wieder als kommunale Einrichtungen. Ende Juli waren 147 Kinder-

gartenabteilungen, 35 Hortabteilungen und 4 Krabbelstuben in Betrieb. Die Betriebsaufnahme in weiteren Abteilungen ist eingeleitet und wird nach Maßgabe der baulichen Wiederherstellung der Gebäude erfolgen.

Natürlich war im Budget der Gemeindeverwaltung für Kindergärten und Jugendhorte keine Ausgabe vorgesehen.

Gemäß einem Antrage des Finanzreferenten, Stadtrates Honay, wurde im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1945 für die Kindergärten und Jugendhorte eigene Budgetposten eröffnet. Die Ausgaben für die Zeit von der Befreiung Wiens bis zum Jahresende betragen unter diesem Titel insgesamt 1,748.000 RM, davon 1,305.000 RM für Personalspesen; 33.500 RM für die Ergänzung und Reparatur von Spiel- und Beschäftigungsmaterial, 83.000 RM für die Ausspeisung der Kindergartenkinder und 110.000 RM für die Benützung der Kindergarten- und Hortgebäude. Diesen vielfachen Ausgaben stehen bloß 10.000 RM an Elternbeiträgen als Einnahmen gegenüber.

Epidemiespital "Am Steinhof"

Bekanntlich ist die Heilanstalt "Am Steinhof" derzeit mit Geisteskranken nicht voll belegt. Die Nationalsozialisten haben in die infolge der Verschickungen frei gewordenen Pavillons der Anstalt Abteilungen von Spitälern, Fürsorgeanstalten usw. aufgenommen. Diese werden - so weit es die Wiederherstellungsarbeiten in ihren Stammgebäuden ermöglichen - wieder dorthin zurückverlegt. Auf Antrag des amtsführenden Stadtrates für das Gesundheitswesen, Univ.-Prof. Dr. Reuter, hat der Stadtsenat in seiner Dienstagsitzung den Beschluß gefaßt, zehn Pavillons der Anstalt abzutrennen und als Epidemiespital einzurichten.

Die Zerstörungen und der Wiederaufbau des Stephansdomes

Bürgermeister General a.D. Körner besuchte heute mit +) einigen Stadträten den Stephansdom, um sich an Ort und Stelle von den Zerstörungen und über den Wiederaufbau eingehend zu unterrichten. Stadtrat Dr. Matejka leitete die Führung mit eindringlichen Dankesworten an alle jene Idealisten ein, die sich in initiativer und tüchtiger Arbeit sofort nach der Befreiung der Stadt um das wichtigste Kulturdenkmal Wiens in verbildlicher Weise angenommen haben, und bat größte Aufmerksamkeit dem Umstand zu schenken, daß hier eine Reihe äußerst wichtiger Probleme zu lösen sind und gelöst werden können, wenn alles wirksam zusammenarbeitet. Er wies vor allem auf die Dringlichkeit der Arbeiten hin, um durch die Schaffung eines Notdaches wenigstens vorläufig den Dom vor den ärgsten Witterungsunbilden zu schützen.

Universitätsprofessor Dr. Oettinger erläuterte die kunstgeschichtliche Bedeutung der Zerstörungen und der Wiederherstellung und hob besonders warm das Wirken der Einsatztrupps des Kulturamtes der Stadt Wien hervor, die unter der Führung des Arch. Löger und des Oberrates Dr. Schneider vom Kulturamt schon Mitte April in mühsamer Arbeit damit begonnen hatten, aus den Schuttmassen alles zu retten, was nicht nur an sich von Wert, sondern auch zum Wiederaufbau des Domes notwendig ist. Eine ganze Fülle kostbarer Architekturstücke, Bruchstücke u.dgl. sind auf diese Art von den Einsatzgrupps gerettet worden. Es war eine ungeheure Aufgabe, überall den Schutt zu durchsuchen, zu sortieren, die wertvollen Stücke herauszuziehen, um sie entweder wiederverwenden oder kopieren zu können. Die Stücke werden daher alle genau photographiert und modelliert, um sie wieder zusammenfügen oder ergänzen zu können. Die Aufräumarbeiten wurden zum großen Teil von Frauen geleistet.

Den schweren Verlusten stehen allerdings auch wissenschaftliche Gewinne ersten Ranges gegenüber, da es gelungen ist, auf

+)
den Vizebürgermeistern Kunschak und Steinhardt und einigen Stadträten

der Suche nach den romanischen Fundamenten des älteren Domes, nach denen die Wissenschaft so lange geforscht hatte, jetzt ziemliche Klarheit über die Baugeschichte des Doms zu erhalten. Die Arbeiten haben die Feststellung von drei Bauphasen ergeben; zunächst Anhaltspunkte dafür, daß die Baugeschichte mit einem romanischen Bau beginnt, dessen Mauern im 13. Jahrhundert zum Teil beibehalten worden sind. Es ist naheliegend, daß es sich dabei um den urkundlich 1137 bis 1147 greifbaren ersten Bau der Pfarrkirche St. Stephan handelt. Hinsichtlich ihrer Gestalt stehen weitere Aufschlüsse bevor, ihre erstaunlichen Ausmaße erweisen die außerordentliche Bedeutung Wiens schon in seiner Frühzeit. Der erste Bau hatte sich schon über das Gebiet des mittleren Schiffs erstreckt, so daß die ersten gotischen Pfeiler auf den alten Mauern stehen. In der zweiten Bauphase ist das Querschiff hinzugefügt oder erneuert worden. Die Pfarrkirche reichte um 1270 von der Fassade mit dem Riesentor und den beiden Heidentürmen bereits bis zum Speisgitter. Ein mächtiges Querschiff von gleicher Höhe und Breite wie der anschließende gotische Chor ist nunmehr schon aus dieser Zeit als sicher festzustellen. Die Stilformen dieser Teile erweisen die Arbeit der österreichischen Hauptbauhütte um und nach 1250.

Die Arbeiten haben auch wichtige Funde ergeben, vor allem den ersten Grabstein Wiens aus dem 13. Jahrhundert. Es handelt sich dabei mit großer Wahrscheinlichkeit um den Grabstein des Vollenders der romanischen Kirche, des Pfarrers Gerhard, der den Abschluß der Apsis erneuert hat und in der Nähe des Hochaltars beigesetzt wurde. Interessant sind zwei Fresken, die zwar bekannt waren, bei deren einem sich nun aber ergibt, daß es sich um das älteste Stadtbild Wiens aus der Zeit von 1440 bis 1450 handelt, als eben unter Meister Hans Puchsbaum die Empore der Kirche vollendet und das neue gotische Schiff gedeckt wurde. Offensichtlich ist es das größte Stadtbild aus dem 15. Jahrhundert nicht nur Wiens sondern des ganzen europäischen Gebietes. Das zweite Fresko ist das wichtigste, das bisher aus dem Wien

der romanischen Zeit zur Zeit des Beginns der Gotik, etwa aus der Zeit Rudolfs von Habsburg, erhalten ist.

Oberrat Ir. Schneider, Kulturamt der Stadt Wien, schilderte die aus ganz kleinen Anfängen entstandenen Bergungsarbeiten des Kulturamts, die bisher durchaus unentgeltlich geleistet wurden und zum Teil schwere und schwerste Arbeiten darstellen.

Der Direktor des Staatlichen Denkmalamtes Dr. Quiqueran-Beaujeu würdigte mit Worten größter Anerkennung die Wirksamkeit der Einsatztruppe des Kulturamtes als einen Ausdruck echt österreichischen Kulturwillens, der sich ohne Rücksicht auf Mißverständnisse und Undank durchringt, und betonte die Zweckmäßigkeit einer Zusammenarbeit des Kulturamtes und des Staatlichen Denkmalamtes.

Domvikar Penall schilderte den Hergang der Zerstörungen. Aus seiner Darstellung ergab sich, daß nach den ersten Schäden am 8. und 9. April am Dienstag, den 10. April das Gerüst des unausgebauten Turms durch Funkenflug in Brand geriet, dadurch die Dombauhütte und der Glockenstuhl zu brennen begannen, was zum Brand des ganzen Daches führte, bis durch eine große Gewölbeöffnung gegenüber der Orgel Glut in das Orgelwerk fiel, das im Nu lichterloh zu brennen anfang und im Kircheninneren eine furchtbare Hitze zu entwickeln begann. Am Freitag, den 13. April stürzte aus einer noch nicht sicher geklärten Ursache eine Stützmauer des Dachstuhls ein, durchschlug die Gewölbe, zertrümmerte die Emporen und das gotische Chorgestühl. Damit begann alles sofort zu brennen, sodaß sich die Katastrophe vollendete.

Durch den Brand der großen Orgel ist der spätromanische Westbau mit seinen kostbaren Schmuckformen ausgeglüht, womit besonders wertvolle Zeugnisse der großen österreichischen Bauhütte Wiens zugrundegegangen sind. Der Hallenchor im Osten, der aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt und eine Hauptschöpfung der gotischen Hallenbaukunst ist, in der Österreich damals führend war, erweckt durch seinen teilweisen Einsturz und die schwere

Beschädigung seiner Pfeiler den Eindruck einer Ruine.

Bei den Einzelkunstwerken fällt am schwersten ins Gewicht der Verlust des späromanischen Riesenkreuzes aus Wimpassung und des spätgotischen Chorgestühls aus dem 15. Jahrhundert, die Vernichtung des barocken Kaiseroratoriums, der kleinen Orgel über dem Chorgestühl, der großen barocken Orgel auf der Westempore, des Lettnerkreuzes aus dem 15. Jahrhundert und der 4 großen Glocken des Domes, darunter der berühmten "Pummerin". Erhalten geblieben sind glücklicherweise der Altarraum mit dem Hochaltar und den wertvollen gotischen Pfeilerfiguren, das Grabmal Kaiser Friedrichs III., die plastischen Einrichtungen des Langschiffes mit der Kanzel, dem Orgelfuß von Anton Pilgram und den reichen Pfeilerskulpturen sowie das romanische Riesentor in der Westfassade. Der berühmte Wiener Neustädter-Altar und die gotischen Fenster hinter dem Hochaltar waren während des Krieges in Sicherheit gebracht worden.

Als oberster Grundsatz für die Wiederaufbauarbeiten kommt die Herstellung des ursprünglichen Zustandes allein in Frage, die ingenieur-technischen Arbeiten werden allerdings dem heutigen Stande der Wissenschaft angepaßt sein. In künstlerischer Hinsicht werden sich bei der Inneneinrichtung gewisse Veränderungen ergeben müssen, weil ja Kunstwerke zugrundegegangen sind, die in der alten Form praktisch nicht wiederhergestellt werden können. Für den Beschauer wird der Dom das gleiche vertraute Bild bieten wie einst. Selbstverständlich werden alle künstlerischen, technischen oder handwerklichen Arbeiten erst nach reiflicher Überlegung und gewissenhafter Planung aufs sorgfältigste und mit bestem Material ausgeführt werden.

Das Sofort-Programm umfaßt die Instandsetzung des verhältnismäßig wenig beschädigten rückwärtigen Langhauses, das sobald als möglich wieder für den Gottesdienst herangezogen werden soll. Dazu wird eine Abschaltungswand errichtet, die es vom eingestürzten Chor für die Zeit der Bauarbeiten trennen soll. Am dringend-

sten ist aber die Errichtung eines Notdaches für den Winter, um die gotischen Kreuzgewölbe vor Nässe und Frost zu schützen. Zum langfristigen Bauprogramm gehört die gründliche Rekonstruktion der durch den Brand in ihrer Tragfähigkeit schwer geschädigten Pfeiler im Chor und die Einwölbung der eingestürzten Gewölbe. Anschließend daran wird das neue Dach mit einer Stahlkonstruktion aufgestellt werden. Zuletzt wird die provisorische Verglasung der Fenster nach neuen Entwürfen durch eine endgültige ersetzt und der Innenraum gründlich instandgesetzt und teilweise künstlerisch neugestaltet werden. Die beiden durch den Brand vernichteten Orgeln müssen neu gebaut und der Dom mit neuen Glocken versehen werden. Die Steinmetzarbeiten zur Ausbesserung des Maßwerkes und die Bildhauerarbeiten werden die längste Zeit in Anspruch nehmen.

Allerdings hängt die Durchführung aller Arbeiten und damit die Erhaltung des Wahrzeichens unserer Stadt zunächst von der Lösung des Transportproblems ab.

Um- und Rückbenennung von Verkehrsflächen

Der Stadtsenat hat in seiner letzten Sitzung über Antrag des Stadtrates Dr. Matejka den Beschluß gefaßt, die Hans Hirschgasse im XVIII. und XIX. Bezirk wieder in Büdingergasse rückzubenennen. Der Text der Erläuterungstafel lautet Dr. Max Büdinger, Geschichtsforscher (1828 - 1902).

Der Stadtsenat hat weiter beschlossen, die mit "Donaulände", ortsüblich mit "Donaustrand" bezeichnete Verkehrsfläche im XXVI. Bezirk Höflein, zur Vermeidung von häufig vorgekommenen Verwechslungen mit in der Nähe befindlichen ähnlich bezeichneten Verkehrsflächen, in "Höfleiner Strand" umzubenennen.

Die Zusatzkarten für Schwerarbeiter, Arbeiter
und Angestellte.

Kategorien neu festgesetzt.

=====

Das Versorgungskomitee der vier Mächte hat für die Ausgabe der Zusatzkarten an Schwerarbeiter, Arbeiter und Angestellte, die aus dem beiliegenden Blatt der Rathaus-Korrespondenz ersichtlichen Verbraucherkategorien neu festgesetzt. Voraussetzung für die Zuerkennung von Zusatzkarten im allgemeinen ist die nach den Kollektivverträgen festgesetzte normale Arbeitszeit. Die letzte Verlautbarung über die Mindestarbeitszeit von 48 Wochenstunden ist hinfällig.

Die Lebensmittelrationen ab 23. September sind aus der zweiten Beilage der Rathaus-Korrespondenz ersichtlich.

Anders lautende Zeitungsmeldungen sind überholt.

Die Anforderungslisten sind nach dem Muster anzulegen, das in der Tagespresse vom 20. September 1945 verlautbart wurde. Genauere Weisungen über die Weitergabe der Listen folgen.

Lebensmittelaufrufe in der französischen Zone

=====

In den Bezirken der französischen Zone (6., 14., 15. und 16. Bezirk) werden auf die Lebensmittelkarten der laufenden Versorgungsperiode aufgerufen:

Abschnitt 13 = 180 g Hülsenfrüchte, Abschnitt 17 = 500 g Zucker, Abschnitt 33 = 200 g Salz, Abschnitt 39 = 100 g Hülsenfrüchte. Im Kleinhandel noch vorrätiges Speiseöl darf nur auf noch nicht eingelöste Abschnitte der August-Periode oder auf die Abschnitte 2 und 49 der laufenden Lebensmittelkarten abgegeben werden.

20. Sept. 1945

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt

Die durch die vier Mächte bestätigte Liste der Kategorien der Schwerarbeiter lautet folgendermaßen:

Asphaltierer, Kesselreiniger (heiß), Kanalräumer, Caissonarbeiter, Gußputzer, Hafenarbeiter (Magazin-Lader), Gießer und Schmelzer, Transportarbeiter für schwere Güter, Schmelz-Ofenarbeiter, Kanal- und Grubenreiniger in Gaswerken, Totengräber, Bleilöter, Holzfäller, Presser am heißen Metall, Steinbrucharbeiter.

Eisenbahner, Kesselreiniger, Kohlenarbeiter, Oberbauarbeiter (die tatsächlich Schienen legen), Heizer.

Warmnieter, Preßluftnieter, Schiffheizer, Schmiede, Schmelzer, Kesselheizer mit Handbeschickung, Tiefbauarbeiter, schwangere und stillende Mütter (von 4 Monaten der Schwangerschaft), TBC-Krankenpflegerinnen.

Irgendwelche zusätzliche Änderungen in einer der Kategorien müssen von der Gemeinde-Vertretung dem Versorgungskomitee der vier Mächte vorgelegt werden.

Alle übrigen manuellen Arbeiter, die nach einem Arbeitsvertrag arbeiten, werden in die zweite Kategorie, die Arbeiter-Kategorie eingeteilt. Zusätzlich werden in diese Kategorie noch eingeteilt: Staatsminister, der Bürgermeister, der Polizeipräsident⁺)

Direktoren und Chefingenieure von Unternehmungen mit mehr als 500 Arbeitern, sonstige Pflegerinnen, Polizei, Briefträger, Künstler und Artisten, Universitätsprofessoren und erste Assistenten, Schullehrer (mit ganztägiger Beschäftigung), Medizinstudenten mit Spitalpraxis, andere Studenten in Industriepraxis, KZ-Häftlinge (für 6 Monate nach ihrer Entlassung).

Die folgende Aufstellung ist eine Klassifikation in die zweite Kategorie, aber mit einer zusätzlichen Zuweisung von Milch:

Karbidabfüller, Laborant vorwiegend mit Giftstoffen, Sandstrahlbläser, Spritzlackierer.

Alle Angestellten mit Arbeitsvertrag werden in die dritte Kategorie, die der Angestellten eingereicht.

⁺) und höhere Polizeioffiziere, Ärzte, Dentisten,

20. Sept. 1945

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt

Die Tagesrationen sind:
=====

Brot: Schwerarbeiter 700 g, Arbeiter 500 g, Angestellte 400 g, Normalverbraucher 400 g, Kinder bis 3 Jahre 100 g, Kinder von 3 bis 5 Jahren 150 g, Kinder von 6 bis 12 Jahren 250 g.

Fleisch: Schwerarbeiter 100 g, Arbeiter 80 g, Angestellte 70 g, Normalverbraucher 50 g, Kinder bis 3 Jahre 25 g, Kinder von 3 bis 6 Jahren 30 g, Kinder von 6 bis 12 Jahren 50 g.

Fett: Schwerarbeiter 40 g, Arbeiter 30 g, Angestellte 30 g, Normalverbraucher 20 g, Kinder bis 3 Jahre 15 g, Kinder von 3 bis 6 Jahren 20 g, Kinder von 6 bis 12 Jahren 20 g.

Hülsenfrüchte: Schwerarbeiter 135 g, Arbeiter 100 g, Angestellte 52 g, Normalverbraucher 30 g, Kinder bis 3 Jahre 30 g, Kinder von 3 bis 6 Jahren 40 g, Kinder von 6 bis 12 Jahren 50 g.

Zucker: Schwerarbeiter 25 g, Arbeiter 20 g, Angestellte 15 g, Normalverbraucher 15 g, Kinder bis 3 Jahre 20 g, Kinder von 3 bis 6 Jahren 20 g, Kinder von 6 bis 12 Jahren 20 g.

Kartoffeln: Schwerarbeiter 300 g, Arbeiter 300 g, Angestellte 200 g, Normalverbraucher 200 g, Kinder bis 3 Jahre keine, Kinder von 3 bis 6 Jahren 200 g, Kinder von 6 bis 12 Jahren 200 g.

Kaffee: Für alle Erwachsenen 100 g monatlich.

Salz: Für alle Verbraucher 400 g monatlich.

Fleisch und Kartoffeln sind gegenwärtig nicht erhältlich. Der Kalorienwert wird durch andere Lebensmittel ersetzt.